

Rechnungswesen: Auf Zertifikate achten

Für ihre Rechnungslegung sollten Firmen prüfen, ob die Software den gesetzlichen Vorgaben entspricht.

VON CW-REDAKTEUR FRANK NIEMANN

Rechnungswesensoftware muss nach vorgeschriebenen Grundsätzen ordnungsmäßiger Buchführung (GoB) sowie konform zu den Grundsätzen zum Datenzugriff und zur Prüfbarkeit digitaler Unterlagen (GDPdU) arbeiten. Dass sie das tut, belegen ein Zertifikat, eine TÜV-Bescheinigung oder Wirtschaftsprüferstempeln. Geprüft und zertifiziert wird jedoch ein bestimmtes Software-Release, und in vielen Fällen berufen sich die Anbieter für die aktuelle Softwareversion auf ein altes Zertifikat. „In rund 70 Prozent der uns bekannten Systeme gab es kein Zertifikat für das aktuelle Release“, so Michael Gottwald, Geschäftsführer des Marktforschungs- und Beratungsunternehmens Softselect aus Hamburg. Im schlimmsten Fall war das Zertifikat zehn Jahre alt.

Veraltete Buchhaltung kann Ärger bereiten

Gottwald zufolge kann eine nicht mehr zeitgemäße Software dazu führen, dass der Wirtschaftsprüfer vom Unternehmen verlangt, Buchungen erneut vorzunehmen. Das ist nicht nur ärgerlich, sondern auch mit hohem Aufwand verbunden.

Dem Softselect-Chef zufolge sind auch die Anwender nicht besonders wachsam: „Ich bin verwundert, wie wenig sich selbst Rechnungswesenleiter in den Unternehmen Gedanken über die Zertifizierung der Softwareprodukte machen.“ Firmen begnügten sich meistens mit der Aussage des Herstellers, dass ein Zertifikat vorliege. Oft wählen Firmen ohnehin nicht dediziert eine Rechnungswesensoftware aus, sondern sind auf der Suche nach einem ERP-System, in dem diese Funktion als eines von vielen Modulen implementiert ist.

Was tun bei veralteten Zertifikaten?

Laut Gottwald muss ein altes Zertifikat nicht automatisch bedeuten, den Anbieter von der Auswahlliste zu streichen. Wurde die letzte Zertifizierung für Release 5.0 vorgenommen, und der Hersteller vermarktet nun Version 5.1, ließe sich im Dialog mit dem Anbieter feststellen, was sich geändert hat – möglicherweise nicht sehr viel, da die Innovationszyklen im Rechnungswesen (abgesehen von den gesetzlichen Anforderungen) vergleichsweise lang sind. Aufschluss liefert hier der Prüfbericht der jeweiligen Software.

Ein Grund für veraltete Zertifikate seien die Kosten. Manche Softwarehäuser wollen sich Gottwald zufolge den fünfstelligen Betrag zur Zertifizierung eines neuen Software-Release sparen.

Kernfunktionen



Angaben in Prozent; Quelle: Softselect

Vermeint implementieren Rechnungswesenanbieter Funktionen zur Auswertung von Geschäftsdaten sowie zur Planung, Prognose und Risikoabschätzung. Sie kommen damit den Forderungen von Firmen nach, die Einsicht in die Profitabilität einzelner Geschäftsbereiche nehmen sowie Datenmaterial zur Unterstützung von Investitionsentscheidungen sammeln wollen.

Dies treffe indes nicht auf die großen Softwarekonzerne zu, sondern eher auf kleinere Firmen.

Softselect hat unlängst eine Marktstudie über Rechnungswesensoftware angefertigt, die 49 Lösungen umfasst und dabei auch Trends in dieser Produktkategorie ausgemacht hat. Einer betrifft die GDPdU: Damit Wirtschaftsprüfer auf Geschäftsdaten

Richtlinien und in verschiedenen Währungen führen müssen.

Häufig implementiert sind ferner Module für das Controlling, Anlagenbuchhaltung (jeweils in 94 Prozent der Lösungen vorhanden) und Electronic Banking (90 Prozent). Der Softselect-Studie zufolge haben die Anbieter verstärkt Management-Informationssysteme (MIS) in ihre Produkte integriert. Wie der Name sagt, erhält das Management damit Detailinformationen über die Situation des Unternehmens. Gegenüber der Studie aus dem Vorjahr nahm der MIS-Anteil um zehn Prozent auf 94 Prozent zu. Weit weniger verbreitet sind noch Basel-II-Funktionen (62 Prozent). Auf der Grundlage dieses Rating-Verfahrens ermitteln Banken die Bonität von Firmen und setzen den Zinssatz für Kredite fest.

Compliance für Aktiengesellschaften

Methoden, um die Bonität von Geschäftspartnern und Kunden zu prüfen, sind in 84 Prozent der Produkte vorhanden (plus sieben Prozent). Wenig anzutreffen, weil nur für Aktiengesellschaften relevant, sind Umsetzungen der gesetzlichen Vorgaben KontraG (Gesetz zur Kontrolle und Transparenz im Unternehmensbereich) sowie der für an US-amerikanischen Börsen notierten Firmen geltende Sarbanes-Oxley-Act (jeweils 32 Prozent).

Neben den Basisfunktionen haben Hersteller eine Reihe von Spezial-Features im Angebot, etwa für die Kostenrechnung. Beispielsweise verfügen 74 Prozent der Lösungen über eine

Grenzplankostenrechnung. Zwar liefern Softwarefirmen solche Detailfunktionen aus, in der Praxis werden sie bei den Firmen jedoch oft nur zögerlich oder gar nicht eingeführt, meint Gottwald. In diese Kategorie fallen auch Methoden zur innerbetrieblichen Leistungsverrechnung.

Web-Frontends für den Buchhalter

Viele Anbieter entwickeln Web-basierende Lösungen. Beispielsweise hat das britische Softwarehaus Coda mit „Neon“ eine Internet-fähige Variante der Rechnungswesenlösung „Coda Financials“ auf den Markt gebracht. Die Briten zählen zu den Herstellern von Buchhaltungssystemen für den internationalen Einsatz. Manche weltweit tätigen Firmen errichten mit solchen Systemen Shared-Service Centers für ihr Finanzwesen. Nicht selten kaufen globale Firmen solche Systeme, um aus Gründen der Transparenz ihre Finanzbuchhaltung zu vereinheitlichen.

Zu den Web-fähigen Produkten gehört auch Diamant/3 von Diamant Software, das auf .NET aufsetzt. Durch die Web-Benut-

zerschnittstelle ersparen sich Anwender eine lokale Installation, was vor allem bei dezentral organisierten Firmen von Vorteil ist.

An dezentrale Organisationen wendet sich ferner der Hersteller Fibunet. Mit dem Zusatzprodukt „Fibunet Webreb“ hat die Firma ein Web-basierendes Rechnungseingangsbuch im Programm. Damit können Niederlassungen lokal Rechnungen erfassen und prüfen, während die eigentliche Buchhaltung zentral stattfindet. Mehrheitlich bieten die Softwarehäuser branchenunabhängige Lösungen feil. Daneben gibt es solche, die auf bestimmte Industrien abgestimmte Produkte entwickeln. Gypsilon Software etwa wendet sich an Verlage, die Holzbranche, Speditionen und Gewerbeimmobilienverwalter. ♦

MKS integriert ALM-Funktionen

„MKS Integrity 2007“ schafft eine Plattform für Requirements-, Change- und Test-Management.

Application-Lifecycle-Management (ALM) dient der besseren Qualität im Software-Entwicklungsprozess und wird mittlerweile von nahezu allen Anbietern im Entwicklungsumfeld propagiert. Ein Problem war bislang jedoch, dass es für die einzelnen ALM-Phasen (Requirement, Modeling, Coding, Testing, Deployment und Change) zwar jeweils geeignete Tools gibt, diese jedoch untereinander nur gering integriert sind. Damit fehlt die Unterstützung des hinter ALM stehenden Prozessgedankens. Verschärft wird dieses Defizit, wenn keine Workflow-Mechanismen zwischen den einzelnen Entwicklungsstufen vermitteln. MKS ist sich sicher, mit der als ALM-2.0-Plattform bezeichneten Version 2007 seiner Integrity-Suite einige dieser Probleme gelöst zu haben.

Individueller Lebenszyklus

So hat der Hersteller seine Werkzeuge für das Requirements-Management dahingehend erweitert, dass Anforderungen und Dokumente ihren individuellen Lebenszyklus durchlaufen, zeitgleich bearbeitet und wiederholt verwendet werden können. Mit Hilfe von Versionierung lassen

sich während der Entstehung von Requirements und Dokumenten so genannte Baselines definieren, die eine Parallel- und Variantenentwicklung unterstützen. Aufgrund der Kombination von daten- und dokumentenorientierten Fähigkeiten sei ein umfassendes Data Mining möglich, so der Hersteller. Das neue Release wurde zudem um eine neue Dokumentensicht und Rich-Text-Support erweitert, so dass Nutzer jetzt auch im gewohnten Microsoft-Word-Format arbeiten können.

Integrierte Testkomponente

Ferner hat MKS eine Testkomponente in die Plattform integriert. Unternehmen, die anforderungsorientiert entwickeln und testen, haben somit die Möglichkeit, ihre Prozesse nun übergreifend zu vereinheitlichen. Schließlich bringt der Hersteller noch ein „Packaged Application Change Management“ für SAP und Oracle/Peoplesoft auf den Markt. Integrity soll hier dazu beitragen, dass einige der im Zuge von ERP-Implementierungen, -Upgrades und -Erweiterungen anfallenden manuellen Prozesse automatisiert werden. (ue) ♦